

2 - Wirtschaft und Soziales
530 - Gesundheitsamt

Lübeck, den 06.09.2018
Auskunft: Herr Dr. Michael Hamschmidt
Tel.: 5300; Fax: 5390
e-mail: michael.hamschmidt@luebeck.de

Vfg.

1. Vermerk

Einführender Überblick über die Suchtpräventionsarbeit der Hansestadt Lübeck für den Tagesordnungspunkt Streetwork im Drogenbereich bei der Sitzung des Umweltausschusses am 18.09.2018

1. Was haben wir in Lübeck:

- regelmäßig tagender Arbeitskreis Sucht mit Vertretungen aller an der Suchtarbeit in Lübeck Beteiligten
- Lübecker Koordination für Suchtfragen (LKS e. V.): vertreten sind die großen Träger der Suchthilfe, Geschäftsführung durch die Stabsstelle Gesundheitsförderung und Gesundheitsprävention des Gesundheitsamtes. Vorsitzender Herr Ulrich von der Vorwerker Diakonie
- Suchtwoche für Lübecker Schulen alle 2 Jahre, zuletzt im Mai 2017
- regelmäßig stattfindende **Lübecker Suchtgespräche** unter Beteiligung der Politik, zuletzt am 20.09.2017 zum Thema „Sucht im öffentlichen Raum“
- regelmäßig stattfindende diverse Schultage und Projektwochen in Schulen zum Thema Sucht
- städtische Suchthilfe Koordinatorin (Frau Marsch) beim Gesundheitsamt
- Koordinationsstelle Suchtvorbeugung in Kitas und Schulen (Treffen 3 x jährlich unter Beteiligung des Gesundheitsamtes)
- bisher diverse Projekte (z. B. „Reden hilft“, „Sonnensegler“ (therapeutische Gruppe für Kinder aus Alkohol belasteten Familien), die Broschüre EfA (eine Broschüre für Alle) im Suchtselbsthilfebereich (Liste für Patienten mit Suchtproblemen in Lübeck mit Kooperationspartnern für Ärzte und Psychotherapeuten), EU-Projekt „Gesundheit und Aktivität in Schulen“ (dieses Projekt hat den deutschen Förderpreis Kriminalprävention erhalten). Aus dem Projekt heraus hat sich auch das Projekt „fit und stark plus“ entwickelt, das in vielen Lübecker Schulen und besonders auch in Schulen in der Umgebung von Lübeck durchgeführt wird.
- regelmäßig upgedateter Suchthilfeplan der Hansestadt Lübeck mit Handlungsempfehlungen, darunter u. a.
- „**gesamtstädtisches trägerübergreifendes Suchtpräventionskonzept**“ (im Mai 2015 im Sozialausschuss vorgestellt). Hierbei erfolgt eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsamt, Jugendarbeit/Jugendamt und dem Bereich Schule und Sport, u. a. wird z. B. gerade ein Workshop zum Thema Cannabis für den Spätherbst des Jahres 2018 organisiert. Außerdem arbeiten wir mit im Projekt des FB 4 zum Thema „Soziales Lernen“

2. Was wollen wir?:

Wir setzen träger- und bereichsübergreifend weiterentwickelte Präventionsansätze um, die alle darauf hinauslaufen, „Kinder stark zu machen“, ihre Wachheit, ihr Problembewusstsein, ihre Durchsetzungskraft, also ihre Resilienz zu fördern. Der einheitliche Ansatz verfolgt dabei sowohl die Suchtthemen, aber auch Themen wie Stress, psychische Probleme und Kriminalprävention, die alle auf einer gemeinsamen Basis stehen, die im Bedarfsfall dann weiter aufgebaut werden kann

- 2 -

mit Spezialmaßnahmen wie z. B. speziellen Projekttagen, in denen z. B. auch näher über Cannabis aufgeklärt werden kann, worüber die Schulen in eigener (auch finanzieller) Zuständigkeit entscheiden. Übrigens auch dies ist ein Schritt zur Zertifizierung „gesunde Schule“.

Es werden sogenannte Präventionsketten eingerichtet für die vulnerablen Übergänge zum Beispiel vom Kleinkind zur Kita, von der Kita zur Schule, von der Schule zur Ausbildung/Beruf, gerade dort entstehen oft Probleme/Brüche.

Besonders wichtig ist die Gesamthematik auch bei minderjährigen Flüchtlingen. In den meisten Herkunftsländern sind z. B. Opium und Cannabis legal, es besteht kein Problembewusstsein.

Ein Teil der gesamten präventiven Arbeit ist aber auch die sekundärpräventive Arbeit gerade bei Schwerstabhängigen von legalen Drogen (Alkohol) und illegalen Drogen (z. B. Heroin).

Beide Bereiche haben mit steigenden Zahlen zu tun, u. a. auch mitbedingt durch die Migration; wobei im Alkoholbereich eher die Länder Osteuropas infrage kommen, im Bereich der illegalen Drogen eher Länder aus Asien, aber auch aus Syrien und teils aus Afrika.

Laut Polizeistatistik hatten wir im Jahre 2016 in Deutschland 1.000 Drogentote, aber 15.000 Tote durch Alkohol. Wenn man die Folgetodeszahlen bei Alkoholkranken nimmt, sind dieses 2016 etwa 80.000 gewesen, die gestorben sind.

Laut statistischem Landesamt gab es im Jahre 2015 in Lübeck 4 Tote durch Intoxikationen mit psychotropen Substanzen, 28 Tote durch Alkoholintoxikationen. Die Zahlen aus den Jahren 2016 und 2017 liegen noch nicht vor. In den Jahren 2013 und 2014 gab es im Drogenbereich keine Toten durch Intoxikationen mit psychotropen Substanzen.

In den Lübecker Kliniken gab es im Jahr 2017 19 Notfälle durch Intoxikationen mit illegalen Drogen. Für die Notfälle durch Intoxikation mit Alkohol hatte ich keine aktuellen Zahlen bekommen, aus eigenen Erfahrungen aus der Tätigkeit unseres Rufbereitschaftsdienstes nach PsychKG heraus kann ich aber sagen, dass in etwa die Zahl von 19 Notfällen im Alkoholbereich pro Woche auftritt im Vergleich zu 19 Notfällen im Bereich illegaler Drogen für das ganze Jahr.

Ein wichtiger Ansatz der täglichen Arbeit ist dabei die erhebliche Intensivierung des Streetwork für beide Bereiche. Die offene Szene erstreckt sich dabei quer durch die Innenstadt für beide Bereiche auf einer Achse Krähenteich-Wahmstraße-Klingenberg-Holstentorvorplatz-ZOB- Hauptbahnhof.

Fazit:

Die Einrichtung jeweils mindestens einer Stelle für Streetwork im Alkoholbereich und einer Stelle im Bereich der illegalen Drogen ist unbedingt erforderlich.

Der Jugendhilfeausschuss hätte dem Beschluss zugestimmt und ihn erweitert darauf, dass nach 1 Jahr eine Zwischenevaluation stattfindet und 2 zusätzliche Stellen in 1 Jahr geschaffen werden mit Sperrvermerk

Dr. Michael Hamschmidt